



Einrückungspreis für Kleinzeilen und nahe Umgebung bei einmaliger Einrückung 8 Pfg. bei mehrmal. je 6 Pfg. auswärts je 8 Pfg. die 4spaltige Zeile oder deren Raum. Werbenbare Beiträge werden dankbar angenommen.

Künftliches.

Die Abiturientenprüfung haben u. a. mit Erfolg bestanden: Otto Eberbach, Ebhausen; Friedrich Kömer, Nagold.

Tagespolitik.

Die 'Fälschung' der Emser Depeche ist, wie die 'Berl. N. N.' schreiben, jahrelang ein Schlagwort, dessen sich unsere Demokraten und Sozialisten bürgerlichen Gepräges bedient haben, um das Andenken des großen Begründers des deutschen Reichs zu besudeln.

Der Reichskasse geht es in der jetzigen schwierigen Zeit wie manchem Geschäftsmann. Die Einnahmen sinken und die Ausgaben vermehren sich. Früher überwoogen die Ueberweisungen des Reiches an die Einzelstaaten die Matrikularbeiträge.

In militärischen Kreisen Frankreichs spricht man davon, daß infolge des Vorgehens der Regierung gegen die Debnensichwestern der Ausbruch allgemeiner Unzufriedenheit in der Armee zu befürchten sei.

Wie sehr Rußland stets und überall auf seinen Vorteil Bedacht nimmt, geht aus einem Tagesbefehl seines Marineministers Ferron, wonach für alle russischen Schiffe ausschließlich Materialien russischen Ursprungs verwendet werden sollen.

Dewet soll seine Geschichte des südafrikanischen Krieges, an der er während der Seereise unermüdet gearbeitet hat, fast fertiggestellt haben. Botha und Delarey werden ein Vorwort schreiben und alsdann wird das Werk der Öffentlichkeit übergeben werden.

Landesnachrichten.

Altensteig, 25. Aug. Vom schönsten Wetter begünstigt hielt gestern nachmittag der hiesige Radfahrer-verein sein Waldfest bei der Nonnenwaldhütte ab, das sich anfangs eines etwas spärlichen Besuches zu erfreuen hatte.

Altensteig, 25. August. Die würt. Gebäude-Brandversicherungs-Anstalt hat im vergangenen Jahre 3 272 220 Mark an Brandversicherungsschadensausgaben ausbezahlt, 360 076 M. mehr als im Jahre 1900.

387 832 787 M., die niedrigste das Oberamt Sulz mit 20 541 276 M. Der durchschnittliche Versicherungsanschlag eines Gebäudes beläuft sich auf 4514 M.

Günstige Aussichten für die Pepselweintrinker. Nach den Erkundigungen, die ein Berichterstatter an zuständigen Stellen eingezogen hat, gestalten sich die Aussichten für die Einkelterung des neuen Pepselweins durchaus nicht so ungünstig, wie man es zur Zeit der Blüte annahm.

Sorb a. A., 22. Aug. Der 10jährige hoffnungsvolle Sohn des Büdners Joh. Abe in Oberthalheim, D.-A. Nagold, fiel vorgestern von einem Baum, anscheinend ohne Schaden genommen zu haben, weshalb er auch seinen Eltern nichts davon sagte.

Schramberg, 22. August. Bei der heute stattgehabten Stadtschultheißenwahl wurde Polizeiamtman Harter in Reutlingen mit 267 Stimmen Mehrheit gewählt.

Stuttgart, 22. Aug. Ueber die Entwicklung und Gestaltung der finanziellen Verhältnisse der würt. Staatseisenbahnen im Laufe der letzten zwei Jahrzehnte giebt das vom Statistischen Landesamt herausgegebene Handbuch auf Grund der Verwaltungsberichte und Verkehrsanstalten



eine vergleichende Zusammenstellung, welcher folgende interessante Angaben entnommen sind: von 1881 bis 1900 ist die Länge der Vollspurbahnen von 1541 auf 1748 Kilometer und diejenigen der schmalspurigen Bahnen (die erste derselben wurde 1891 dem Betrieb übergeben) auf 93 Kilometer angewachsen. Die Betriebseinnahmen sind seit 1881 von 27 881 343 M. auf 56 214 990 M. gestiegen, während in der gleichen Zeit die Betriebsausgaben von 15 028 882 M. auf 39 508 664 M. gestiegen sind; letztere haben 1891 noch 53,2% im Jahre 1900 dagegen 63,84% der gesamten Betriebseinnahmen absorbiert. Die Betriebsüberschüsse sind, in Prozenten des Anlagekapitals ausgedrückt, bei den Vollspurbahnen um ein wenig gewachsen, nämlich von 2,88% auf 2,91%, bei den schmalspurigen Bahnen dagegen stetig zurückgegangen, nämlich von 2% i. J. 1891 auf 1,07% im Jahr 1900. Im ganzen betragen die Betriebsüberschüsse 1881 2,88%, 1900 2,89%; am höchsten stellten sich dieselben 1888 und 1898 mit 3,50 bzw. 3,45%, am niedrigsten im Jahre 1891 mit 2,33%. Bei den Verkehrsleistungen hat sich in dem Verhältnis zwischen dem Personen- und Güterverkehr nur wenig geändert: 1881 entfielen auf den Personen- und Gepäckverkehr 38,30, auf den Güterverkehr 61,70% sämtlicher Einnahmen, im Jahre 1900 stellten sich diese Verhältniszahlen auf 38,36 bzw. 61,64%. Zur Ablieferung an die Staatskasse gelangten 1881: 13 068 935 M., 1900: 16 300 000 M.; die höchste Ablieferungssumme hat das Jahr 1898 mit über 19 000 000 M. aufzuweisen, während in den beiden vorhergehenden Jahren je über 17 000 000 M. der Staatskasse überwiesen werden konnten. Zur Verzinsung der Eisenbahnschuld, die seit dem Jahre 1881 von 363 000 000 M. auf 443 000 000 M. (rund) gestiegen ist, waren 1881 erforderlich 15 380 000 M.; 1900 dagegen 15 848 000 M.; es zeigt sich also hier ein verhältnismäßig schwächeres Anwachsen, was auf den in den zwei letzten Jahrzehnten erheblich zurückgegangenen Zinsfuß zurückzuführen ist. Zu den Verzinsungsbeträgen kommen noch die Tilgungsquoten hinzu, die im Jahre 1900: 2 648 000 M. betrug. Rechnet man vom Jahr 1900 Verzinsungs- und Tilgungsbeträge zusammen, so ergibt sich eine Summe von 18 596 000 M., denen nur eine Ueberweisung von 16 300 000 M. gegenüberstand. Seit dem Jahre 1881 ist das Anlagekapital für die Württ. Staatsbahnen von 447 auf 585 000 000 M. (rund) gestiegen, wovon 34 000 000 M. aus Staatsgrundstockmitteln, 40 000 000 M. aus Rehmitteln und 511 000 000 M. aus Anlehensmitteln bestritten wurden.

Stuttgart, 23. August. In der gestrigen Besprechung der Stadt Stuttgart mit den bürgerlichen Gemeindefollegien Unter-Lürkheim über die Eingemeindung von Unter-Lürkheim haben die bürgerlichen Kollegien von Unter-Lürkheim ihre Zustimmung zu den Vorschlägen der Stadt Stuttgart ausgesprochen. Diese hat jedoch die endgültige Entscheidung davon abhängig gemacht, daß die Fabrikanten Unter-Lürkheims ihre Genehmigung zu den von der Stadt gewünschten Abänderungen ihres Vertrages mit der Gemeinde Unter-Lürkheim geben.

Stuttgart, 23. Aug. „Waschet das Obst!“ möchte ich als Augenzeuge eines unappetitlichen Vorgangs auf dem letzten Wochenmarkt jedermann zurufen. Eine Obstverkäuferin, die sich nicht schent, angesichts der Kaufstüngen ihren Gesichtsvorhang mit den Fingern zu putzen und gleich darauf mit ebendenselben in den Pflaumenkorb zu greifen, das ist denn doch stark! Nicht selten ist aber auch das Obst von Straßensaub verunreinigt und sieht recht unappetitlich aus. Deshalb ist auch aus Gesundheitsrücksichten die dringende Mahnung angezeigt: „Waschet das Obst.“

Auf gedruckten Visitenkarten, die mit 3 Pfg. Porto verschickt werden, darf man außer dem Namen noch einen handschriftlichen Wunsch beifügen, oder eine Dank- oder

Beileidsbezeugung, im ganzen aber 5 Worte. Auf andern Drucksachen als Visitenkarten darf man derlei nicht schreiben, sonst muß man mehr als 3 Pfg. Porto bezahlen.

(Verschiedenes.) Zwischen der Wilhelmstraße und dem Wehr in Cannstatt wurde die Leiche der seit 17. ds. Mts. vermißten, etwa 20 Jahre alten Luise Brugger, Nähterin aus Stuttgart, aus dem Nedar gezogen. In Heidenheim wurde ein junger Mann Namens Welte, der vor 1 Jahr von China zurückkam, ohne Veranlassung von dem in der Württembergischen Maschinenfabrik arbeitenden Schreiner Jung, einem arbeitsfähigen Menschen erstochen. — In Heilbronn ist der 16jährige Laufburche eines dortigen Geschäfts, nach Unterschlagung von 1170 M., flüchtig geworden. — In Rottenburg hat sich Mittwoch Nacht der 32 Jahre alte Kaufmann Adolf Bollmer nach vorausgegangenen erheblichen Zwistigkeiten vor seiner Ladenthüre mittels Revolvers erschossen. — In Ulm wurden zwei von Dünzberg verfolgte 18jährige Burichen verhaftet. Der eine, ein Hotelkonditor, unterschlug seinem Prinzipal einige tausend Mark, womit beide das Weite suchten. Ein in Frankfurt gefaßtes Fahrrad war hier noch ihr einziges Besitztum. Beim Verkauf desselben wurden sie festgenommen.

Mannheim, 22. Aug. Wegen grober Mißhandlung wasserreicher Soldaten ist gegen verschiedene Chargierte des hiesigen Grenadier-Regiments Untersuchung eingeleitet worden. Leute, die im Militärschwimmbad Angst vor dem Wasser zeigten, wurden mit Fußritten traktiert, sodas ihr Angstgefühl auf der Rheinrommelstraße gehört wurde. Schiffer, die in der Nähe vor Anker lagen, erstatteten von den Vorgängen Anzeige.

Als am 23. Juni mittags der direkte Zug Basel-Köln in den Hauptbahnhof Mannheim einlief, begab sich der Kaufmann Paul Kempf aus Stuttgart mit seiner Frau aus dem Speisewagen durch den Korridor nach seinem Abteil. Ein Packträger begegnete ihnen, dem sie Platz machten. Im gleichen Augenblicke schob sich ein Herr an ihnen vorbei, der die Frankfurter Zeitung in der Hand hielt. Kempf prüfte keine Verärgerung, griff aber instinktiv nach seiner Brusttasche und fand, daß sein Portefeuille, das er noch unmittelbar vorher in der Hand gehabt, verschwunden war. Er wandte sich um und sah, wie der Herr, der eben vorübergegangen war, seine Zeitung zusammenfaltete. Ein Gedanke durchblitzte ihn. Ein rascher Griff über die Schulter des Fremden und die Zeitung ist in seinem Besitz und darin eingeschlagen findet sich sein Portefeuille. Der er-tappte Dieb stürzte auf die Kniee und flehte, ihn laufen zu lassen. „Erbarmen!“ jammerte er in gebrochenem Deutsch. „Es ist doch bloß eine Kleinigkeit!“ Eine mitleidige Dame redete Kempf zu, den Mann laufen zu lassen. Der Bestohlene forderte zwei hinzugekommene Schaffner auf, sich des Mannes zu versichern, aber die beiden Angestellten verhielten sich vollständig passiv. Der Zug war inzwischen zum Siegen gekommen und der Dieb benutzte einen günstigen Moment, um sich davon zu machen. Er wäre wohl entwischt, wenn er nicht die Dreistigkeit besessen hätte, telegraphisch seinen Koffer zu reklamieren, der mit dem Expresszuge weitergegangen war. Als Antwort kam die telegraphische Anordnung, den Reklamierenden zu verhaften. Kempf veranlaßte auch die Verhaftung der mitleidigen Dame, die der Beihilfe verdächtig erschien, doch war sie gänzlich unbetheiligt und wurde bald wieder entlassen. Nach seinen Vorstrafen ist der Verhaftete, Koolb, ein gefährliches Subjekt. Aus Frankreich ist er ausgewiesen. Das Urteil der Mannheimer Strafkammer lautete auf 2 Jahre, 6 Monate Gefängnis. Eine höhere Strafe konnte nicht ausgesprochen werden, weil der Angeklagte im Inlande noch nicht vorbestraft war.

Von der Schwarzwaldbahn, 23. Aug. Auf der Strecke Offenburg-Singen-Neuhaußen der badischen Schwarz-

wald- und der Rheinthalbahn verkehren seit einiger Zeit neu erbaute Ansichtswagen, die für die Reisenden auf dieser, nach Kühnheit der Anlage und Ausführung, wie nach landschaftlicher Schönheit interessantesten Bahnstrecken Deutschlands, eine sehr große Erleichterung und Bequemlichkeit darstellen. Aus einem kleinen, mit bequemen Rohrsejeln ausgestatteten Vorräume betritt man den großen „Ausichtsraum“, dessen mächtige Spiegelseiten nach beiden Seiten der Fahrtrichtung den denkbar freiesten Ausblick gestatten. Es folgt ein kleiner Korridor, zu dessen Seiten Waschraum und Klojet liegen, beide nach neuester Art eingerichtet. Den Abschluß des Wagens bilden ein kleines Abteil — in dem der Raucher der Zustimmung der Mitreisenden bedarf, um seinem Laster fröhnen zu können — und ein großes für Raucher. Die Ausstattung des ganzen Wagens entspricht der ersten Wagenklasse; wie in den D-Zügen sind in den Abteilen die Sitze nummeriert. Die außergewöhnlich großen, mit zwei Handgriffen versehenen Fensterseiden sind leicht versenkbar, wodurch im Falle der Gefahr ein Notausgang hergestellt werden kann. Reisenden mit Fahrkarten erster Klasse ist die Benutzung des Ansichtswagens ohne weiteres gestattet, solchen mit Fahrtafeln zweiter Klasse gegen Zahlung einer Sondergebühr von 1 Mark.

Eine Rohheitsthat, die ihresgleichen sucht, wurde auf einem der Witwe Dehler in Aensstadt in der Pfalz gehörigen Grundstück begangen. Man hat daselbst 330 tragende, im schönsten Wachstum stehende Rebstöcke dicht über dem Boden abgeschnitten. Die Witwe Dehler, eine wenig begüterte Frau, weicht sich kaum zu fassen. Als Thäter steht in Verdacht ein übel beleumundeter Knecht aus Diefesfeld, der bei der Dehler in Diensten stand und von ihr entlassen worden war. Er ist seit einigen Tagen verschwunden und wird von der Gendarmerie gesucht.

Berlin, 23. August. Dem Lok.-Anz. wird aus Dover berichtet: Der Marineattaché der deutschen Botschaft in London, Kapitän zur See Goerper, brachte anlässlich des Besuchs des Schulschiffes Stein als Antwort auf den herzlichen Toast des Vizekönigs des Hafenanats, Sir William Grandale, einen Trinkspruch auf die englische Marine und Armee aus, worin er sagte: Die deutschen Offiziere seien voll Bewunderung für die britische Flotte, die britischen Offiziere und die britischen Blanzaden und seiner bewundere sie mehr als der Kaiser und Prinz Heinrich. Jeder Deutsche, der den südafrikanischen Krieg wirklich studiert habe und seine Meinung nicht nach den schlecht informierten Zeitungsberichten gebildet habe, wisse, daß der englische Soldat ein tapferer und höchst humaner Kämpfer sei, der allen Gefahren troge. Es sei sicher, daß Lord Roberts und dem englischen Kriegsminister Brodrick ein königlicher Empfang in Deutschland bereitet werde und daß sie heimkehren würden, ohne irgendwelche Mißstimmung gegen England bemerkt zu haben.

Potsdam, 23. August. Heute vormittag wurde die verwitwete Frau Justizrat Anna Ihmer in ihrer hiesigen Villa ermordet aufgefunden. Es wird angenommen, daß ein Raubmord vorliegt, der bereits am Donnerstag verübt ist. Von dem Thäter fehlt jede Spur.

Jüterburg, 22. Aug. Die „Ostpreussische Volkszeitung“ sagt in einem Artikel, betitelt „Die stürmische Abschiedsfeier des Oberleutnants Hildebrandt“, sie sei in der Lage, mitteilen zu können, daß eine Untersuchung eingeleitet würde, die mit rücksichtsloser Strenge durchgeführt werde.

Danzig, 23. Aug. Auf dem Nachhausewege von einem Ausflug, den gestern zwei Unteroffiziere des 2. Leibhusarenregiments mit einem mit 2 Remontepferden bespannten Regimentswagen nach Dohnsdorf unternommen hatten, scheuten beim Ueberfahren über die Weichsel die Pferde vor einem Dampfer, sprangen aus der Föhre in das Wasser und ertranken. Aus Furcht vor der Strafe hat heute morgen Unteroffizier Kirische sich erschossen.

Lesesruhl

Nicht die Freude, nicht die Plage
Schleide du zum andern Tage,
Sondern thu' die beiden ab
Früh im Nu, wie Gott sie gab.

Der Hohn der Fremden.

Roman in drei Teilen von D. Elster.

(Fortsetzung.)

Dritter Teil.

1. Kapitel.

Der Unfall des beliebten und gefeierten ersten Parforcereiters des großen Zirkus erregte in der ganzen Stadt lebhaftes Interesse. Die Blätter brachten lange Darstellungen des Unglücks und beschrieben ausführlich, wie der Hengst zum Schluß bei dem Sprung über die fast manneshohe brennende Hürde gescheitert und mit einem furchtbaren Satz fast in den Zuschauerraum gesprungen sei. Der Reiter habe sein Pferd mit gewaltiger Kraftanstrengung zurückgerissen; dabei sei das Tier über die Barriere gesprungen und habe Mister Gibson in weitem Bogen gegen die Barriere geschleudert, wo er regungslos liegen geblieben sei, während das Pferd sich wieder auferafft habe und weiter stürmte. Nur mit Mühe hätten es die Stallknechte auffangen und bändigen können.

Der Vorfall wurde von den Reportern der Blätter nach jeder Richtung hin ausgebeutet. Das Gasthaus „Zur silbernen Peitsche“ war belagert von den Berichterstattern, die später gar rührende Geschichten von der jungen Frau des verunglückten Reiters zu erzählen wußten. Das Spür-talent der Reporter fand auch bald heraus, daß in dem

Leben Mister Gibsons ein Geheimnis steckte, und daß dieses Geheimnis sich auf seine Frau bezog. Die wunderlichsten Geschichten wurden nun erdichtet. Bald war Madame Gibson die Tochter eines amerikanischen Millionärs, bald die Enkelin eines deutschen Fürsten. Jedenfalls wurde die öffentliche Aufmerksamkeit dadurch auch auf die still für sich dahinlebende Gattin Richards gelenkt, und die Leute zerbrachen sich die Köpfe darüber, wer diese junge und schöne Frau eigentlich sei. Richard hatte bisher die Vorsicht ge-brought, in Sportskreisen, wo er vielleicht einem früheren Bekannten begegnen konnte, nicht zu verkehren. Er trug jetzt einen Bart, während er früher stets sorgfältig rasiert aufgetreten war. Seine Mäntel, seine Kostüme waren gegen früher verändert, so daß er nur von sehr genauen Freunden wiedererkannt werden konnte. Der Zufall hatte es gefügt, daß er keinem seiner früheren Freunde aus der Sportswelt wieder begegnet war; die großen Herren, die ihn vor einigen Jahren als Jockey des Grafen Wölffsheim flüchtig gesehen hatten, erkannten ihn nicht wieder; Graf Hasso selbst war durch zunehmende Kränklichkeit gezwungen gewesen, den Winter im Süden zuzubringen, so hatte denn Richard gänzlich un-erkannt den Winter über in Berlin leben können. Jetzt glaubten sich allerdings einige Leute zu erinnern, den Reiter schon früher einmal gesehen zu haben; in dessen vermochten sie nicht zu sagen, wo dies gewesen war, und so groß war das Interesse für den amerikanischen Kunstreiter nicht, daß man sich Mühe gegeben hätte, seinem Leben nachzuforschen. Das Interesse wechselte in einer Weltstadt rasch. Nachdem sich ganz Berlin einige Tage mit dem Unfall beschäftigt hatte, nahmen andere Ereignisse die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch, und nach vierzehn Tagen dachte man kaum noch an Mister Gibson und seine schöne junge Frau. Die Reporter verschwanden allmählich aus der „Silbernen

Peitsche“, und das Gasthaus lag wieder so ruhig und ein-sam da, wie vor dem Unfall Richards.

Eleonore pflegte ihren Gatten auf das Sorgfältigste. Die Verletzungen Richards waren durchaus nicht leicht. Er hatte mehrere Rippen und den rechten Oberschenkel gebrochen. Am Bedenklichsten aber war die Gehirnerschütterung, welche er davon getragen hatte. Mehrere Tage lag er fast in beständiger Bewußtlosigkeit da, dann folgte ein traumhafter Zustand, eine Lethargie, die mehrere Wochen anhielt und von der er sich nur allmählich erholte. Der Arzt meinte, daß ein Aufenthalt in anderer Umgebung und in einem wärmeren Klima dem Kranken gut thun würde, und riet Eleonore, im Sommer mit ihrem Gatten nach Italien zu gehen. An ein Wiederauftreten im Circus sei vorläufig doch nicht zu denken.

Eine treue Freundin und wertvolle Stütze bei der Pflege ihres Gatten fand Eleonore in Frau Mariechen Kempner, die, wenn es irgend ihre Zeit erlaubte, der jungen Frau Gesellschaft leistete.

So saßen die beiden Frauen auch an einem trüben, regnerischen Märzabend wieder zusammen und plauderten leise, während Richard in einen leichten Schlummer gesunken war.

Nachdem die erste Gefahr für Richard vorüber war, hatte sich Eleonore der Worte Frau Mariechens wieder erinnert, welche sie an jenem Unglücksabend so in Schreden gesetzt hatten. Sie dachte oft über das seltsame Spiel des Zufalls nach, der sie mit diesen braven Leuten zusammengeführt hatte, die ihre Heimat kannten und dort gelebt hatten. Zuweilen sehnte sich Eleonore darnach, mit Frau Kempner über Schloß Wölffsheim zu sprechen und einige Male war sie nahe daran gewesen, das Geheimnis ihrer Ehe der ehrlichen Frau und treuen mütterlichen Freundin zu entdecken.

Rechtswilligen Feuerwehrsam bei der Hauptübung auf dem...
Reise nach...
Königliche...
Stuttgart, 23. Aug.



Die Nacht der Einbildung. Ein Gutsbesitzer in der Nähe von Landeshut (Schlesien) bekam, so berichtet die Nordd. Allg. Zig., in einer der letzten Nächte so heftige Zahnschmerzen, daß er keinen Schlaf finden konnte. Infolge seines Jammers wachte auch seine Frau auf und rief ihm, die Baden mit dem auf dem Fensterbrett stehenden Franzbranntwein einzureiben. Gelagt, geschrien, die Schmerzen hörten auf und der Mann schlief bald ein, nachdem er sich gründlich eingerieben hatte. Als aber die Gattin am andern Morgen nach dem Erwachen einen Blick auf das Lager ihres Eheherrn geworfen hatte, erhob sie ein fürchterliches Angstgeschrei, denn an Stelle des Toten lag und schlief in dem Bette ein leidhaftiger Regier. Von dem Geschrei erwachte auch dieser bald und fragte unwirsch in gutem schlesischen Deutsch, was denn eigentlich los wäre. Aus der Rede und Gegentode ergab sich dann endlich, daß der Mann in der vergangenen Nacht statt der Flasche mit Franzbranntwein die — Tintenflasche ergriffen hatte. Der Mann und die Betten sahen schlimm aus. Die Tinte war „echt“ und sehr schlecht ist sie abgegangen. Die bloße Einbildung aber hatte zur Schmerzstillung beigetragen.

Troppan, 24. Aug. Im Wettersturm der Gabrielenzeche in Karwin erfolgte heute nachmittags eine Explosion schlagender Wetter. Von 6 daselbst beschäftigten Bauern wurden 4 schwer verletzt zu Tage gefördert. Zwei werden vermisst. Das Schachtgebäude ist demoliert.

In **Abla** sind die Gasthäuser dermaßen vollbesetzt, daß viele nachts ankommende Reisende in Droschken und Automobilen übernachteten. Ein Hotelbesitzer hat sogar in einem Teil des Speisesaals Betten aufgestellt. Der große Fremdenverkehr hängt mit der Düsseldorf'ser Ausstellung zusammen.

(Freund der Zeit.) Die rheinischen Baumwollspinnereien beschloßen, ebenso wie die westfälischen, vom 1. September ab eine 15prozentige Betriebseinschränkung.

Ausländisches.

Wien, 23. Aug. Das „Wiener Fremden-Blatt“ veröffentlicht eine Unterredung eines seiner Mitarbeiter mit einem Kenner Südafrikas in Pretoria. Der Betreffende äußerte, daß von Freundschaft oder Bruderschaft zwischen den Buren und Engländern keine Rede sein könne. Die Buren seien den Engländern nach dem Friedensschluß nicht mehr gewogen wie vor dem Kriege. Erst dann würden die Buren Frieden halten, wenn ihnen sämtliche Forderungen von Seiten der Sieger bewilligt werden. Außerdem drohe dem zivilisierten Südafrika von den Rassen große Gefahr. Diese weigerten sich, die von den Engländern während des Krieges erhaltenen Gewehre zurückzugeben und ziehen sich ins innere des Landes zurück.

Floumay (Wallis), 23. August. Der Konservator des archäologischen Museums in Genf, Emil Dumant, der den 3700 Meter hohen Mont Pleureux allein bestiegen hat, ist abgestürzt. Die Leiche ist bereits geborgen.

(„Mindere Ware.“) Im Werner Tagblatt heißt es in einer Nachricht aus **Oswalden** in der Schweiz: „Die Fremden-saison läßt sich bis jetzt weniger gut an, als in den letzten zwei bis drei Jahren. Die Gäste kommen nicht mehr in so großen Scharen, und dann kommt viel „mindere Ware.“ — Auch die müßte fortbleiben, dann würden den Herrschaften in Oswalden schon die Augen übergehen.“

Einer amtlichen Meldung aus **Rom** zufolge wird König Viktor Emanuel, bevor er in Rom den Besuch des Zaren und Kaiser Wilhelms erhalten hat, sich nach Paris begeben. Die Franzosen werden dieses Arrangement zweifellos höchst willkommen heißen.

In **Frankreich** geht das Billard stetig zurück. Nach den Ausweisen der Verwaltung der Steuern hat seit 1889 die Zahl der Billards um 7000 abgenommen, von 96,000

auf 89,000. Hauptsächlich wird dafür die Entwicklung des Rad- und Automobilsports als Begründung geltend gemacht.

Düsseldorf, 23. Aug. Der König hat, wie „Petit Bleu“ erfährt, vor seiner Abreise das Geßel betreffend die Unterdrückung des Spiels in den Badeplätzen unterzeichnet; es tritt am 10. Oktober in Kraft.

London, 23. Aug. Der Daily Telegraph meldet aus Rom, Kaiser Wilhelm habe die Absicht verlauten lassen, bei der Enthüllung des von ihm der Stadt Rom geschenkten Goethe-Denkmal als Gast des italienischen Hofes anwesend zu sein.

New-York, 22. Aug. Der von Port Castris eingetroffene Dampfer „Dahomey“ berichtet, daß am Donnerstag ein neuer heftiger Ausbruch des Mont Pelee stattgefunden habe. Der Dampfer mußte seinen Kurs ändern, um dem Achenregen zu entkommen, der in großer Menge fiel.

New-York, 24. Aug. Präsident Roosevelt, gegenwärtig auf einer Reise nach New-England begriffen, hielt zu Providence (Rhode-Island) eine Rede, in der er ausführte, zum großen Teil seien die gegen die Ringe im Geschäftsleben (Kombination) erhobenen Klagen gänzlich unbegründet. Die Ringe seien jetzt ebenso notwendig in der Geschäftswelt, wie die der Lohnbewegung oder der Organisationen der Arbeiter. Was aber nothue, das sei Ueberwachung, ausreichende Gesetzgebung. Es müsse daher bezügl. der ählichen Wirkungen, welche dem gegenwärtigen System entspringen, ein Schutzmittel gefunden werden. Seiner Meinung nach müssen deshalb die Trusts unter eine wirkliche Oberaufsicht der Regierung gestellt werden. Werde die Regierung mit dieser Vollmacht ausgerüstet, so könne dieselbe zur Kontrolle jeden üblen Einflusses der Trusts angewandt werden, doch sollte sie mit Mäßigung ausgeübt werden.

Der Philippinenkrieg dauert nunmehr 4 Jahre. Die Amerikaner haben an Toten 139 Offiziere und 4016 Soldaten verloren. 190 Offiziere und 2707 Mann wurden verwundet. Viele Tausende Kranke und Invaliden sind heimbeordert worden. Die Ausgaben für Pensionen müssen riesig anschwellen. Ebenso wachsen die Ausgaben für Heereszwecke. Vor zehn Jahren betragen die Ausgaben Amerikas für Heer und Flotte 825 Mill. Mk. Im dies-jährigen Budget kann man gut 2000 Mill. Mk. dafür in Anrechnung bringen. Dabei gewinnt den neuesten Nachrichten zufolge der Krieg an Ausdehnung, da jetzt auch auf der größten, ganz im Süden gelegenen Insel Mindanao, die Feindseligkeiten eröffnet werden sollen. Vier volle Jahre währt jetzt der Krieg ohne greifbares Ergebnis, er kann gerade so gut noch 40 Jahre dauern. Das sieht man an den jahrelangen Kämpfen der Holländer auf den Sunda-Inseln.

Wenn man den Schatz von Persien versteigern würde wie er geht und steht, würden unter Brüdern 15 Mill. Mk. herauskommen, so viel Edelsteine trägt er auf sich, schreibt ein englisches Blatt.

Handel und Verkehr.

Worms, 23. Aug. Während die Heidelbeer-ernte jetzt dem Ende zugeht, fangen nun allgemein die Preisel-beeren an zu reifen. Ganz mager fiel die Heidelbeer-ernte aus, sodaß die Sammler trotz der hohen Preise (es wurden für das Sri. bis 3 Mk. 30 Pfg. bezahlt) doch dabei nicht viel verdienten. Preiselbeeren giebt es auch nicht besonders viel, aber doch verhältnismäßig mehr als Heidelbeeren, da die Blüte in eine günstigere Zeit fiel. Sammler von Preisel-beeren verlangen pro Liter 30—35 Pfg.

Wagold, 23. Aug. Das erste neue Filderkraut wurde gestern von Händlern hier feilgeboten. Schöne, fette Köpfe kosteten pro Stück 18 Pfg., bei Abnahme eines

größeren Quantums 16 Pfg. Die Krauternte auf den Fildern verspricht, wie man vernimmt, eine recht ergiebige zu werden.

Großheppach, 22. Aug. Für das Gemeindefest, das heute versteigert wurde, sind 516 Mk. Erlöse worden. Geschätzt sind 247 Stroh, somit kommt 1 Stroh auf rund 2 Mk. 10 Pfg., der Rentner auf 6 Mk. 30 Pfg.

Waldungen a. S., 23. Aug. Die Ernte ist so ziemlich beendet. Ein gut Teil der Früchte ist auch schon geerntet. Einzelne Partien Frucht sind verkauft und wurde bezahlt für Gerste 6 Mk. 30 Pfg. bis 7 Mk., für Haber 7 Mk. bis 7 Mk. 30 Pfg. per Rentner. Stroh wird zu 1 Mk. bis 1 Mk. 50 Pfg. verkauft. Der Ausfall der Ernte ist ein recht guter.

Getreideernte in Amerika. Infolge einer amerikanischen Korrespondenz in der „D. N.“ war die Getreide-ernte bereits anfangs August schon größtenteils beendet. Der Ausfall war ein unerwartet reichlicher, ja riesiger bezüglich des Weizens in manchen Staaten. Heu und Haber gab es ebenfalls in Hülle und Fülle. Dagegen ist in Oest., besonders was Hirse und Kepsel betrifft, nur ein geringer Ertrag zu erwarten. Einen geradezu ungeheuren Ertrag verspricht die Weizen-ernte, trotz der durch die Ueber-schwemmungen des Mississippi und Missouri in einigen Teilen der Staaten Iowa, Illinois und Missouri an den Maisfeldern angerichteten Verheerungen.

Konurse.

Matthäus Büchele, Kaufmann und Photograph in Kissingen, O. B. W. Inhaber der Einzelfirma Joseph Büchele daselbst.

Bermischtes.

Die Todesfahrt des Millionärpaars Fair im Automobil, schildert der glücklich mit dem Leben davongekommene Mechaniker Louis Bretey folgendermaßen: „Das Automobil Mr. Fairs war eine vorzügliche Maschine von ca. 40 Pferdekraften. Mr. Fair kaufte es im vorigen Monat. Mein Herr, in dessen Dienst ich 1 1/2 Jahre stand, liebte lange Automobilsfahrten. Er machte gern 110 km in der Stunde, aber nur auf ebenem Boden. Wenn die geringste Gefahr war, wählte er die Schnelligkeit. Mr. Fair fuhr fast immer selbst. Dies that er auch neulich. Er saß rechts und hielt das Steuerrad. Mrs. Fair saß links und ich hinten. Möglicherweise zerbrach die Pneumatik des Hinterrades und das Automobil wich nach links ab. Ich stand auf und rief Mr. Fair zu: „Fahren Sie langsamer.“ Wir hatten eine Geschwindigkeit von 100 km in der Stunde. Mr. Fair that es aber nicht. Er schien den Kopf verloren zu haben. Eine fürchterliche Angst schnürte mir die Kehle zu. Das Automobil schwankte und lief ohne Führung. Wir waren verloren. Ich sah das und auch Madame, denn sie drehte sich leicht um und sah mich an. O, jener Blick, ich werde ihn immer vor mir sehen. „Langsamer, Monsieur, lang-samer!“ rief ich wieder. Ich wollte dazwischenkommen, etwas thun, aber dann erfolgte ein fürchterlicher Stoß, und ich erinnere mich an nichts mehr. Als ich aufstand, lag ich an der anderen Seite des Grabens. Ich war über eine doppelte Hecke geworfen worden. Mein erster Gedanke galt meinen Herrschaften. Mühsam stand ich auf und sah vor mich. Das unbrauchbar gewordene Automobil lag am Rande des Weges. Einige Meter davon lagen unter dem Gepäcke zwei Leichen, die von Monsieur und Madame. Ich näherte mich, stieß einen Schrei aus und wurde ohnmächtig. Was ich gesehen hatte, war schrecklich. Als ich aus der kurzen Ohnmacht erwachte, sah ich es wieder. Madame lag zusammengebrochen mit zerpaltenem Kopf. Einen Meter davon entfernt lag Monsieur. Sein Kopf war zermalmt. Mr. Fairs Benehmen kann ich nur schwer erklären. Er war sonst besonnen und vorsichtig. Er litt an einer Erkältung und hatte gerade vor dem Unglück einen Hustenanfall. Er war noch atemlos davon und nicht ganz im Besitz seiner Kräfte. Ich halte das für die Ursache der Katastrophe.“

Verantwortlicher Redakteur: W. Kieker, Altensteig.

Heute abend war sie lebhaft an Schloß Wölfsheim er-innert worden, denn sie hatte in einer Zeitung zufällig eine Anzeige der Wölfsheimer Schloßverwaltung über den Ver-kauf einiger edler Reit- und Wagenpferde gelesen. „Wegen Auflösung des Rennstalles“ hatte es in der Anzeige geheißen und nun sann sie darüber nach, aus welchem Grunde wohl ihr Vater seinen Rennstall auflösen wolle.

„Sie sind heute abend ja so nachdenklich, liebe Frau Wilson,“ meinte Mariechen Kempner, nachdem sie die junge Frau eine Weile lächelnd beobachtet hatte. „Unsern Kranken geht es ja, Gott sei Dank, nach der Aussage des Arztes mit jedem Tage besser. Der Gipsverband soll in den nächsten Tagen von seinem Bein abgenommen werden. Glauben Sie mir, das wird auch von günstigem Einfluß auf sein übriges Befinden sein. Er wird neue Hoffnung schöpfen — also seien Sie nicht so traurig.“

„Ich bin nicht trauriger als sonst, beste Frau Kempner,“ entgegnete Eleonore. „Mir ist da nur eine Anzeige auf-gefallen, welche mich an einige Worte von Ihnen erinnerte. Sehen Sie da — sagten Sie mir nicht einmal, daß Sie und Ihr Mann vor einiger Zeit auf Schloß Wölfsheim in Stellung gewesen wären?“

Frau Kempner studierte eifrig das Inserat, sonst würde ihr die leichte Röthe nicht entgangen sein, welche die blassen Wangen Eleonores überhauchte.

„Ach, das ist zwanzig Jahre her,“ rief die brave Frau dann, „daß wir auf Schloß Wölfsheim waren. Gerade zur Zeit des großen Krieges gegen Frankreich war es — und auf Schloß Wölfsheim herrschte auch Krieg und Unfrieden.“

„Auf Schloß Wölfsheim?“

„Ja, ja! Sie müssen nämlich wissen, daß der jetzige

Graf nicht der eigentliche Besitzer des Schlosses ist, welches Fideikommiss ist . . .“

„Ja, ich weiß es . . .“

„Wie, Sie wissen?“

„Nun, ich meine,“ entgegnete Eleonore, indem sie ihre Verlegenheit kaum zu verbergen wußte, „ich meine, ich weiß, daß Schloß Wölfsheim Fideikommiss ist. Hier in der Anzeige steht es ja.“

Freilich, da steht's. Nun also, der jetzige Inhaber, Graf Hasso, hatte einen älteren Bruder, den Grafen Wolf Ruthart, der Rittmeister bei den Gardedragonern war und in der Schlacht von Mars-la-Tour fiel.“

„Nun, da wurde doch Graf Hasso Besitzer?“

„Ja, wenn Graf Wolf Ruthart keinen Sohn gehabt hätte!“

„Der Graf war verheiratet?“

„Ja, mit 'ner Ausländerin, einer Tänzerin aus Italien. O, mein Mann weiß die Geschichte ganz genau, denn er war der einzige Freund der unglücklichen Frau. Er mußte ja deshalb seine Stellung als Oberverwalter aufgeben. Wir waren damals eben verheiratet und hatten uns ge-dacht, wir könnten unser Leben lang auf Schloß Wölfs-heim bleiben. Aber der Graf Hasso mochte meinen Mann nicht leiden, weil er es mit der Witwe des Grafen Wolf Ruthart hielt.“

In atemloser Spannung sah Eleonore da. Von diesen Vorgängen innerhalb ihrer Familie hatte sie nie etwas erfahren, sie wußte nur, daß ein älterer Bruder ihres Vaters bei Mars-la-Tour gefallen und daß infolge dessen ihr Vater in den Besitz Wölfsheims gekommen war. Von dem Verstorbenen Oheim wußte sie im Uebrigen nicht das Geringste. Es war kaum die Rede von ihm gewesen, und wenn nicht sein Bild in der Ahnengallerie des Schlosses

gehangen hätte, würde sie wohl kaum von dem Dasein des Oheims erfahren haben. Und jetzt war das Leben dieses Mannes ein vollständiger Roman! Wo war die Gattin Wolf Rutharts geblieben? Wo ihr Kind? Der Erbe vom Schloß Wölfsheim?

„Erzählen Sie doch, Frau Kempner, was Sie wissen. Das ist ja sehr interessant.“

„Mein Himmel, wie erregt Sie sind!“

„Erregt? Ich! O nein, Sie täuschen sich. Aber solche alte Familiengeschichten höre ich gar zu gern. Bitte, bitte, erzählen Sie.“

„Ja, was ist da viel zu erzählen. Die Frau Gräfin war 'ne italienische Tänzerin, die Graf Wolf Ruthart da unten in Rom oder Neapel geheiratet hatte, die alte Frau Gräfin-Witwe war natürlich mit der Heirat ihres ältesten Sohnes nicht einverstanden, und als nun Graf Wolf Ruthart gestorben war, da wollten sie, die alte Gräfin und Graf Hasso, der jungen Witwe ihren Sohn fortnehmen . . .“

„Ihren Sohn fortnehmen?“

„Ja, den kleinen Grafen Ruthart, der damals drei oder vier Jahre alt war. Sie stützten sich auf 'ne alte Familienbestimmung, das kann ihnen aber mein Mann besser erzählen, ich weiß das nicht so genau. Die junge Gräfin wollte ihren Sohn nicht hergeben, und da ist sie denn eines Tages entflohen . . .“

„Entflohen . . .“

„Richtig, entflohen oder durchgebrannt, wie die Leute sagen, und hat den kleinen Grafen Ruthart mitgenommen.“

„Und später? Hat man sie nicht verfolgt oder ihnen nachgeforscht? Sie und ihr Kind waren doch die Erben von Schloß Wölfsheim?“

„Man hat nie wieder etwas von ihnen gehört. Sie sind wohl in der Fremde verborben und gestorben.“ (F. f.)

